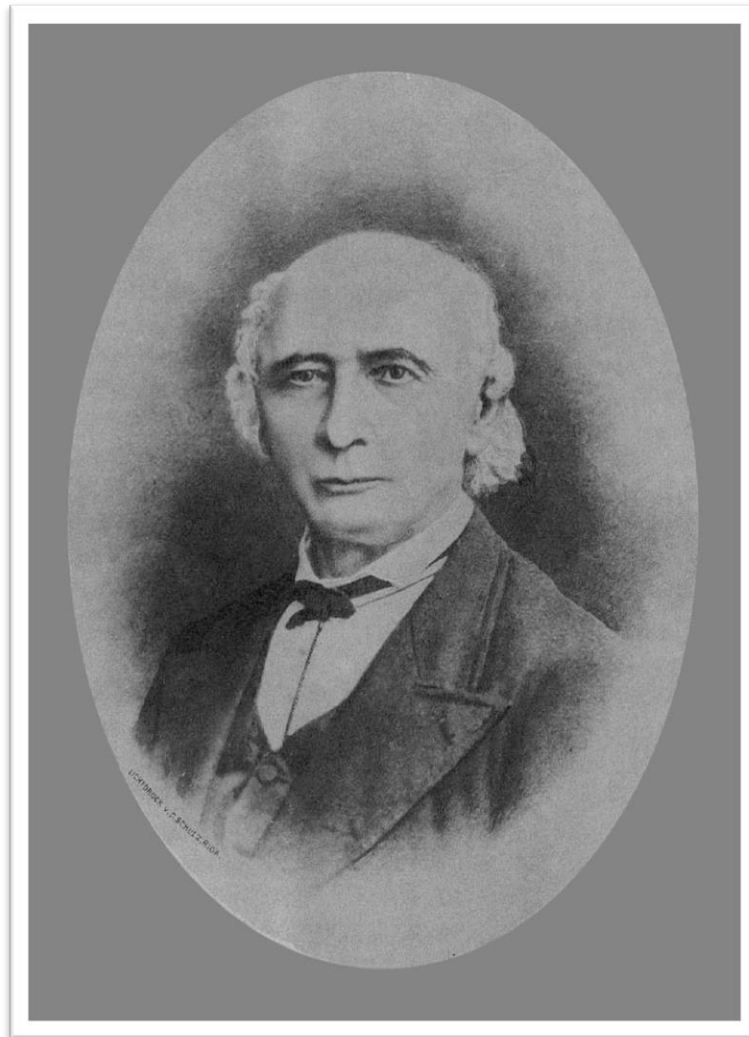


Nekrolog von Propst Hölz

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Ebräer 13, 7.



Franz Karl Hölz,

Ober-Konsistorialrat, Propst em.,
Pastor des Priwalnajaschen Kirchspiels.

Geboren am 18. Oktober 1807 in Wermelskirchen.
Heimgang am 6. Oktober 1883 in Priwalnaja.

Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. (Röm. 14, 7 — 8.)

Dieses Wort des Apostels erschließt uns die Tiefe und eigentliche Bedeutung des Menschenlebens und läßt uns klar die Aufgabe erkennen, die unserem Leben gestellt ist: nicht sich soll der Mensch leben, sondern Gott, denn durch seinen Tod und seine Auferstehung hat der Gottessohn dem Menschen sein Leben gegeben und des Menschen Leben sich erworben, darum ist das Menschenleben Eigentum des Herrn. Leben wir, so leben wir dem Herrn — nur das Leben, das in dem Herrn seinen Grund gefunden, ist das rechte Leben. Ist aber das Menschenleben Eigentum des Herrn, so folgt daraus, daß das Einzelleben auch Eigentum der Gemeinschaft ist, denn hängen alle an einem Haupte, dem Herrn, so sind

sie eben unter einander verbunden, so kann und darf keines Menschen Leben aus dieser Gemeinschaft herausgehen oder es verfehlt seine Lebensaufgabe, denn so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Von diesem doppelten Gesichtspunkt aus, daß nämlich jedes Menschenleben Eigentum des Herrn und der Gemeinschaft ist, muß das Leben eines jeden Menschen betrachtet und darnach beurteilt werden. Nach diesem Gesichtspunkte versuche ich das abgeschlossene Leben eines unserer besten und tüchtigsten Männer und Arbeiter in: Weinberge des Herrn in den Wolgakolonien in diesem Nekrolog kurz zu beleuchten. Es ist das der am 6. Okt. 1883 verstorbene Pastor des Priwalnajaschen Kirchspiels, Franz Karl Hölz.

Derselbe wurde geboren in Wermelskirchen bei Elberfeld in Deutschland. Seine Eltern waren der Pastor Bernhard Franz Hölz und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Nabel. Im Jahre 1814 (also in seinem 7. Jahre) zogen seine Eltern mit einer Anzahl Handwerkern, namentlich Schmiedemeistern, 28 Familien, die für die Waffenfabrik in Slatoust geworben waren, nach Rußland. In St. Petersburg wurde sein Vater als Pastor für Slatoust ordiniert. Von St. Petersburg aus ging die Weiterreise zu Wasser. Nur wie durch ein Wunder entging auf dieser Fahrt der siebenjährige Knabe dem Tode durch Ertrinken; eines Tages, als das Schiff geankert hatte, stürzte er vom Schiff ins Wasser. Außer seiner Mutter war Niemand bei der Hand; ohne weiteres Bedenken sprang dieselbe, des Schwimmens nicht kundig, ins Wasser bis auf den Grund, über 2 Faden tief; es gelang ihr, den Knaben zu ergreifen und mit ihm an die Oberfläche des Wassers zu kommen. Die unterdes herbeigekommenen Arbeiter brachten beide wieder aufs Schiff. Der Knabe war stundenlang besinnungslos und sein Aufkommen lange zweifelhaft. — Diesen Fall hat mir die alte Mutter, wie sie bei ihrem Sohne in Priwalnaja lebte, selbst erzählt — über 40 Jahre waren seitdem vergangen — dennoch wurde sie bei dieser Mittheilung tief ergriffen und erschüttert. Es war ihr einziger Sohn, und mit Drangabe des eigenen Lebens hatte sie ihn errettet. Mochte dieses erschütternde Ereignis; vielleicht mit eingewirkt haben, ich muß bekennen, daß mir ein ähnliches Verhältnis, wie zwischen dieser Mutter und diesem Sohne nicht mehr begegnet ist. Bis zu ihrem Tode, sie wurde 82 Jahre alt, hatte sie nur immer einen Gedanken, der alle ihre Bitten, Gebete, Wünsche und Hoffnungen erfüllte, das war ihr Sohn, und es war rührend und erhebend, mit welcher Liebe, Achtung und Zartheit dieser Sohn, schon mit grauem Haare, seiner Mutter entgegengekommen ist. Durch dieses seltene Verhältnis wurde ich oft an das schönste Gebot, das ja allein eine Verheißung hat, erinnert. Unser lieber Bruder Hölz hat aber auch reichlich den Segen dieser Verheißung in seinem langen Lebenslaufe erfahren können. Im Jahre 1816 verließ sein Vater Slatoust und ging als Pastor in die deutschen Kolonien an der Wolga, zuerst nach Podstepnaja und nach 4 Jahren nach Medweditzko-Krestowoi-Bujerak. Im Jahre 1822 kam der junge Hölz, 15 Jahre alt, nach Reval ins Gymnasium; er war der erste aus den Wolga-Kolonien, der in den Ostseeprovinzen ein Gymnasium besuchte; 1828 beendigte er den Gymnasial-Kursus mit dem Zeugnis Nr. 1; seine musterhafte Führung und sein eiserner Fleiß sind seinen Söhnen, die diese Anstalt später auch besuchten, eine ehrenhafte Empfehlung gewesen. —

Von 1828 bis 1831 studierte er Theologie in Dorpat. Der Dogmatiker und spätere Generalsuperintendent in Königsberg, Sartorius, einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit, der als Bahnbrecher der positiven theologischen Richtung bezeichnet werden kann, hat auch bei ihm den festen, unerschütterlichen Glaubensgrund gelegt. — Bei dem Gradual-Examen erhielt er den Grad eines Kandidaten.

Nicht abgeneigt dem geselligen Verkehr, hatte Hölz auf der Universität bald einen treuen Freundeskreis gefunden. Diese jungen Männer, zusammengeführt durch gleiche religiöse und sittliche Grundsätze, der besonderen Teilnahme und Freundschaft ihrer Professoren gewürdigt, blieben auch für das spätere Leben innig verbunden, ich nenne nur die auch mir näher bekannten: Pastor Keil, Direktor Dr. Gahlnbäck, meinen Bruder und Pastor

Bauer. — Am 30. August 1831 wurde er von dem Vize-Superintendenten des lutherischen Konsistoriums in Saratow, Huber, ordiniert, war bis 1833 Adjunkt bei seinem Vater in Frank, bediente dann als Vikar ein Jahr das Priwalnajasche Kirchspiel und wurde den 3. Juni 1834, am S. Exaudi von Pastor Pundani in dieses Kirchspiel introduziert. 50 Jahre und 3 Monate ist er Pastor in diesem einen Kirchspiel gewesen. 1834 trat er in die Ehe mit Amalie Louise geb. Jahn aus Sarepta. Diese treffliche, gläubige und durch echt christliche Demuth ausgezeichnete Gemahlin ist ihm eine rechte Gehülfin gewesen durchs ganze Leben durch musterhafte Führung des Hauswesens und hat mit hervorragenden Antheil gehabt an der so wohlgelungenen und glücklichen Erziehung seiner Kinder. Das innige Verhältniß zwischen Eltern und Kindern in diesem Hause mußte auf jeden, der demselben näher stand, nur den wohlthuendsten Eindruck machen. Gott segnete diese Ehe mit 12 Kindern, von denen drei durch den Tod, darunter auch der älteste Sohn, ein hoffnungsvoller junger Mann, der in Dorpat Medizin studierte, den Eltern wieder genommen wurden.

Während seines langen Amtslebens bekleidete der Heimgegangene auch noch verschiedene andere Ämter. In den Jahren 1865 und 1866 war er geistliches Mitglied des Oberkirchenvorsteheramtes in Saratow, von 1866 bis 1868 geistliches Mitglied des General-Konsistoriums, von 1870 bis 1878 Administrator der Kolonial-Predigerwitwen- und Waisen-Kasse. Am 31. März 1866 wurde er als Propst der Wiesenseiter-Präpositur bestätigt und verwaltete dieses Amt bis zum Schluß des Jahres 1881, in welchem Jahre er auf seine Bitte aus diesem Amte entlassen wurde. Auch sind ihm im Laufe seiner Amtsverwaltung nicht wenige Anerkennungen von der hohen Obrigkeit zu Theil geworden. Im Jahre 1854 erhielt er das 1843 Allerhöchst gestiftete goldene Prediger-Brustkreuz, 1869 den Stanislausorden II. Klasse und zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum 1881 den Wladimirorden IV. Klasse. Während seines langen Lebens verlieh ihm Gott eine kräftige Gesundheit, so daß er nur höchst selten in seinem Amte durch Krankheit behindert wurde. Die erste schwere Krankheit, ein Nervenfieber, hatte er im Dezember 1882 durchzumachen; ganz konnte er sich nicht mehr von dieser Krankheit erholen; im Juli 1883 traf ihn ein Nervenschlag, das Sprechen wurde ihm in Folge dessen sehr erschwert, dennoch ließ er sich nicht abhalten, die Fahrt nach Saratow zur Synode am 4. September 1883 zu machen. Obgleich körperlich sehr geschwächt, glaubte doch noch Niemand, daß dieses seine letzte Fahrt im Leben sein würde. Am 27. September erkrankte er an einer Lungenentzündung und nach neuntägigem Krankenlager entschlief er den 6. Oktober 1883, 6 Uhr morgens sanft und selig in seinem Herrn, dem er so lange treu und gewissenhaft gedient, in einem Alter von 76 Jahren. Mir ist es vergönnt gewesen, dreißig Jahre hindurch in nächster Nähe mit ihm zusammen zu leben und zu arbeiten und ich muß mit Freude und Dank gegen Gott hier aussprechen, daß ich an ihm einen treuen und aufrichtigen Freund und Nachbarn, einen bewährten Rathgeber gefunden hatte. Wie oft gedachten wir mit dem lieben Freunde in herzlicher Freude der trefflichen Erklärung unseres Reformators Luther zur 4. Bitte, daß auch getreue Nachbarn zum Leben und täglichen Brot gehören. Darum hatte wohl, nächst seiner Familie, sein Scheiden aus diesem Leben Niemanden so tief getroffen, als mich und mein Haus. Dieses Verhältniß gab mir denn auch Gelegenheit tiefere Blicke in sein inneres geistiges Leben zu tun. Hölz war vorwiegend Verstandesmensch, dabei von seltener Charakterfestigkeit, hatte einen scharfen Blick und die Gabe sich leicht und schnell zu orientieren in dem, was ihm Verlag; war durch lange Erfahrung, durch regen Verkehr und Umgang mit Menschen aus verschiedenen Ständen und Stellungen — ein trefflicher Kenner der menschlichen Herzen geworden und allem äußeren Schein gegenüber überaus nüchtern und kühl. Hatte sich darum einmal bei ihm über Verhältnisse und Personen eine Auffassung und Meinung, in der Überzeugung ihrer Richtigkeit, ausgebildet, dann blieb er auch fest dabei. Es konnte darum auch nicht fehlen, daß oft unrichtige Beurteilungen seiner Person und seines Charakters zu hören waren. Ausgeprägte Charaktere aber, die leider immer seltener werden, finden eben nicht immer bei ihren Mitmenschen das rechte Verständniß und daher auch nicht die richtige objektive

Beurteilung. Wer ihn näher kannte, mußte sich bald überzeugen, daß warmes, tiefes Gefühl und Herzensgute ein Grundzug seines Charakters war. Mit seinem Heiland stand er in herzlichem und demütigem Verkehr, da klagte er sich seiner Armut und Schwachheit an, rühmte seines Gottes Kraft und Gnade und bekannte offen, nur in ihm das zu sein, was er war und wirkte.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn.“ Von der Wahrheit und Gewißheit dieses Wortes war der Heimgegangene tief durchdrungen. Der Gedanke, du hast Rechenschaft abzulegen von Allem, was du tust und redest, war ihm der Maßstab seiner Reden und Handlungen. Leere, nichtssagende Worte hörte man nicht von ihm, jedes Wort, das er sprach, nicht nur in amtlicher Beziehung, auch in privaten Unterredungen, selbst wenn auch im privaten Verkehr ein gewisser Humor nicht fehlte, war überlegt und bedacht. „Dieses Leben dem Herrn“ fand vor allen Dingen Ausdruck in dem eigenen Hause: musterhafte Ordnung und Pünktlichkeit; still und geräuschlos ging jeder seiner Arbeit nach, freundlicher und inniger Verkehr war unter den Hausgenossen, tägliche Hausandachten mit Hausgenossen und dem Hausgesinde begannen und schloffen das Tagewerk. Der Gemeinde konnte dieses Pfarrhaus nur als Vorbild dienen.

In seinem Amte war der Heimgegangene ein unermüdlicher Arbeiter, als Prediger und Seelsorger. Er war ein populärer Redner. Tief durchdrungen war er von dem, was er sprach, es kam ihm von Herzen und darum mußte es auch zu Herzen gehen; was er vom Altar aus und auf der Kanzel sprach, war klar, einfach und überzeugend. In einfacher und ungekünstelter Weise, dabei kräftig und durchdringend, trug er das Wort Gottes rein und lauter vor. Er verstand es an dein Lichte des göttlichen Wortes hineinzubringen in das Menschenherz, seine Armut und Verderbtheit aufzudecken, darzulegen die Verkehrtheit eines Lebens, das nur in diesen vergänglichen Gütern sein Glück und seine Befriedigung zu finden und zu stillen sucht, aber auch hinzuweisen lebendig und überzeugend auf den Sünderheiland, auf den einzigen Namen und Grund, darinnen der Mensch kann selig werden, auf das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Oft hatte ich ihn aufgefordert, er möge sich doch entschließen, eine Predigtsammlung, namentlich für unsere Kolonialgemeinden, herauszugeben; aber merkwürdig, dieser entschiedene Mann, der ungescheut, ohne Ansehen der Person seiner Überzeugung Ausdruck gab, hatte immer eine gewisse Scheu, in die Öffentlichkeit zu treten, und nur notgedrungen ergriff er das Wort durch die Presse.

Als Katechet hatte er eine besondere Begabung. Er verstand es, wie wenige, sowohl mit Erwachsenen, wie mit Kindern sich katechetisch zu unterreden und durch Anführung zutreffender Kirchenlieder und Kernsprüche, die ihm zahlreich zu Gebote standen, und Einflechtung passender Erzählungen aus dem Leben, die Teilnahme zu erwecken und die Aufmerksamkeit rege zu erhalten. — 35 Jahre lang hielt er in der Gemeinde Priwalnaja den ganzen Winter hindurch jeden Mittwoch Abendstunden, in welchen er teils Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente, teils die 5 Hauptstücke des Katechismus behandelte, oder auch Erklärungen über die Agende und Abschnitte des Kirchengesetzes gab. — Diese Abendstunden erfreuten sich einer großen Teilnahme: nicht nur von Seiten seiner Gemeinde, auch aus anderen Gemeinden und Kirchspielen waren nicht selten Gäste gekommen. Alle Sonntage, selbst auch dann, wenn große Abendmahle und viele Krankenabendmahle waren, hielt er regelmäßig am Nachmittag die sogenannte Kinderlehre d. h. Katechisationen mit der konfirmierten ledigen Jugend.

Seine Schulen besuchte er fleißig, kontrollierte streng die Schulmeister in Erfüllung ihrer Pflichten und hielt jährlich genaue Schulprüfungen bis ins hohe Alter.

Die Synoden hatte er vorn ersten Jahr ihrer Gründung an, 1834, regelmäßig besucht, war eins der tätigsten und fleißigsten Glieder der Synoden; bei der Bearbeitung des Materials zu einer künftigen General-Synode hat er sich hauptsächlich beteiligt. Nicht weniger gewissenhaft kam er seiner Pflicht als Propst nach. Nach § 407—410 des Allerhöchst

bestätigten Kirchengesetzes ist die Hauptaufgabe des Propstes, Kirchen- und Schul-Visitationen in seiner Präpositur zu halten. Dieser Aufgabe ist der Heimgegangene in hohem Grade nachgekommen, denn alljährlich hielt er solche Visitationen von 1867 bis 1881 und, wie wir oft erfahren konnten, sind diese Visitationen in manchen Gemeinden und Kirchspielen in freundlicher Erinnerung geblieben.

Fleißig besuchte er die Kranken und an den Krankenbetten war er gerne gesehen, denn er wußte den Kranken nicht nur, wenn nötig, aus seinem praktischen Erfahrungsschatz oft guten ärztlichen Rat und Mittel zu geben, sondern Verstandes auch den ungeduldigen Kranken zu beruhigen, dem Sterbenden den rechten Trost zu bieten und hauptsächlich mit Allen herzlich und innig zu beten.

Der wirklich Arme, ohne seine Schuld in Not geratene, hat stets bei ihm eine hilfreiche Hand gefunden. Es ist vielleicht Niemandem bekannt und war auch mir lange unbekannt geblieben, Hölz besteuerte sich selbst mit 10 Prozent von seinen Einnahmen und gründete und unterhielt davon eine Armenkasse.

Obgleich ein Mann der Praxis durch und durch, konnte man von ihm doch nicht sagen, daß er die theologische Wissenschaft vernachlässigt habe. Die theologische Zeitgeschichte verfolgte er genau durch fleißiges Lesen verschiedener theologischen Zeitschriften — aber auch hervorragende Werke der theologischen Wissenschaft hat er studiert, selbst auf dem Gebiete der Medizin, der Naturwissenschaft und Philosophie suchte er sich zu orientieren und sich Kenntnisse auch auf diesen Gebieten zu erwerben.

Den 6. Oktober des Jahres 1883 wurde dieser treue Zeuge des Herrn, dieser gewissenhafte Arbeiter im Weinberge Gottes, dieser tüchtige und hochbegabte Mann seiner Familie, seinen Gemeinden und uns durch den Tod genommen. Am 9. Oktober, 17. Sonntage nach Trinitatis, Nachmittags wurde er der Erde übergeben. Nicht nur aus seinem Kirchspiel, von Nah und Fern hatten sich Viele zu der Leichenfeier eingefunden. Im Hause wurde Nr. 721 Vers 1. und 2: „Christus der ist mein Leben“ etc. gesungen, worauf Pr. A. ein Gebet sprach. Im Hofe sprach Pr. Coßmann auf Grund Psalm 103, 1 und 2, Worte des Lobes und Dankes für Gottes Führung und Gnade, die er dem Dahingeschiedenen so reichlich zu Teil habe werden lassen und richtete herzliche Worte des Trostes an die trauernde Familie und die Gemeinden. Die Leichenrede in der Kirche hielt Pr. A. (über Offenb. Joh. 14,13). Die anwesenden Prediger trugen den Sarg hinaus vor die Kirche und von dort die Kirchenältesten und Kirchenvormünder auf den fernen Kirchhof. Die Grabrede hielt Pr. A. und verrichtete sodann die Funeralien. Drei Söhne des Heimgegangenen, alle drei Theologen, riefen tief ergreifende Worte des Dankes, der Liebe und Hochachtung dem geschiedenen Vater nach. Die Schulmeister des Kirchspiels sangen zum Schluß mit ihren Sängern mehrstimmig: „Ruhet wohl, ihr Totenbeine, in der stillen Einsamkeit.“ Ja selig sind die Toden, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

Tief ergriffen und bewegt hatten die Synodalen diesem Nachruf gelauscht, und es war ein inniger Gebetsausdruck, in welchem sie sich mit dem seligen Bruder eins fühlten, als sie auf die Aufforderung des Redners sich erhoben und das Lied sangen:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So teilt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiße mich aus den Jüngsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Sodann fügte Propst Coßmann noch seinerseits Worte herzlicher Liebe und freundlichen Gedenkens über den Heimgegangenen bei, in ihnen das aussprechend, was unser aller Herzen still bewegte. Unser Vater und Bruder Hölz ist eingegangen zu der Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“

„Die Lehren werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Friedensbote , Probenummer vom Dezember 1884, S. 10-14.